

## Die Niere und der Humanismus

Festvortrag von Wilfried Stroh  
 gehalten am 19. Februar 2011 im Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke  
 zum 60. Geburtstag von Dr. Peter Römisch,  
 Facharzt für Nephrologie,  
 Vorsitzender des Arbeitskreises Humanistische Bildung

Salve, Petre,  
 salvete, omnes!

Sie haben sich zu früh gefreut, als Ihnen der Jubilar versprach, ich würde heute einmal den Mund halten und nur genießen. Ich genieße zwar, aber rede trotzdem. *Ex abundantia cordis os loquitur*. Oder: Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Und wie sollte es mir heute nicht voll sein, wo ich in diesem herrlichen Museum weilen darf, das so willkommene Erinnerungen wachruft! Zwar sind die Gipsköpfe – ich meine die Gipsköpfe im engeren Sinn – heute etwas an den Rand gedrängt worden, um Platz für Tische zu schaffen, aber ich gedenke doch der vielen schönen humanistischen Nachmittage, die wir hier schon zugebracht haben – unter dem Motto „Latein zum Anfassen“, *Latinitas palpabilis*, unter der Führung unseres Dr. Peter Römisch, den wir heute hochleben lassen. *Vivat Petrus Romanus!*

Ja, er ist selber ein Doktor zum Anfassen, *Petrus palpabilis*. Sehen Sie sich nur seine Homepage an, die *pagina domestica* seiner Nierenpraxis: wie ihm da eine bunte Schar älterer und jüngerer Damen wie einem Wunderheiler zu Leibe rückt. Die Überschrift behauptet zwar, es handle sich hier um das „Praxisteam“. Aber wer die leuchtenden Augen in den hoffnungsfrohen Gesichtern dieser ihn umscharenden, bedrängenden Weiblichkeit sieht, der kann nicht zweifeln: Diese Frauen sind kein Team: sie wollen Dialyse, Transplantation oder auch Lithothripsie – und sie wollen sie von keinem anderen als von ihm, Dr. Peter Römisch.

Woher dieser Erfolg? Er selbst führt, ich zitiere weiterhin die Homepage, die Philosophie seiner Praxis (also, damit es jeder versteht, τὴν φιλοσοφίαν τῆς πράξεως). auf drei Leitbegriffe zurück: Qualität – Menschlichkeit – Kompetenz. Sie sehen es sofort. Diese drei Begriffe hat Dr. Römisch zutiefst aus dem römischen Wertekosmos geschöpft. Mit Qualität, *qualitas*, hat Cicero die ποιότης des Aristoteles wiedergegeben; mit Menschlichkeit übersetzt Johann Gottfried Herder Ciceros Lieblingswort *humanitas*? Überall nur Cicero? Nein, die *competentia* stammt vom Philologen Gellius.

Aber nicht sie, sondern die *humanitas* bringt uns zu unserem, von Dr. Römisch ins Leben gerufenen, zur Arbeit berufenen Arbeitskreis Humanistische Bildung. Ich habe mir lange überlegt, über welches Thema ich heute sprechen soll. Peter Römisch als Nierendoktor? Wäre ich da kompetent? Peter Römisch als Humanist? Darf man so über die Nephrologie hinweggehen? Ich habe mich zu einem Kompromiss entschlossen und spreche über: Die Niere und der Humanismus. Wie Sie sehen, ein neues, noch nie behandeltes Thema. Und so kann ich auch nichts von anderen abschreiben und mich mit Krokodilstränen wie unser Selbstverteidigungsminister über fehlende Gänsefüßchen betrüben. Ich stehe auf meinen eigenen Füßen – habe aber doch zumindest die angrenzende Fachliteratur berücksichtigt und nenne in Dankbarkeit folgende Standardwerke:

- Ingeborg Kader: Pathologie des leidenden Gipsgriechen
- Plenus Venter: Humanismus aus dem Bauch
- Alfons Schuhbeck: Saure Nierenschmankerl aus Oberbayern
- Margot Käßmann (eben erst erschienen): Wie mir Jesus an die Nieren ging

Also: Die Niere und der Humanismus. Welch ein Thema! Wie Sie alle wissen hat der europäische Humanismus seine Wurzel in drei Ursprungsstädten: Jerusalem, Athen, Rom. Jerusalem hat den ersten Nephrologen – nicht hervorgebracht, aber bezeugt: Es ist Gott Zebaoth persönlich, von dem der Psalmist David sagt (7,10), er durchforsche Herz und Nieren, *scrutans corda et renes Deus*; und der Prophet Jeremias setzt noch eins drauf (11,20): *probas renes et cor* – „du prüfst die Nieren und das Herz“. Zumindest der diagnostische Teil der göttlichen Nierenpraxis ist damit klar umrissen.

Kommen wir zu Athen, über das nicht viel zu sagen ist, da ja jeder weiß, dass in der hier praktizierenden hippokratischen Schule Nephrologie und Urologie wie nirgendwo sonst geblüht haben. Noch heute wüten darum in unseren Innereien griechische, nicht etwa lateinische Krankheiten. Ich nenne nur: Pleumonitis, Splenitis, Hepatitis und natürlich Nephritis. Alle an griechischen Organen! Nur die eine Prostata scheint als tapfere Römerin dagegen zu halten – aber auch sie ist ein griechischer Transvestit, kommt sie doch von griech. *προστάτης*, und im Falle ihrer griechischen Hyperplasie wird sie durch eine ebensolche Ektomie entfernt. In unserem Bauch herrscht immer noch die Magna Graecia: *Graecia locuta, Roma finita*.

Aber auch die Römer leisteten ihren beachtlichen nephrologischen Beitrag, durch die bei ihnen praktizierte Haruspizin, die Eingeweideschau. Dem geschlachteten Opfertier wurde der Bauch aufgeschlitzt, und dann untersuchte man Nieren und Leber daraufhin, welche Götter verstimmt sein könnten und welche Wege es zur Versöhnung gebe. Ein klarer Fall von Viszeralchirurgie – von der heutigen nur durch den kleinen Punkt unterschieden: dass damals die Opfer schon vor dem chirurgischen Eingriff tot waren.

Jerusalem, Athen und Rom – haben also diese drei Wurzelstädte des Humanismus Peter Römisch zur Nephrologie geführt? Er hat es soeben, wie Sie sich erinnern, geleugnet. Der schiere Zufall habe ihn von Professor Mattusek und der Psychiatrie auf die Nieren gebracht. Glauben Sie ihm nicht! Es gibt eine deutliche Spur, wie gerade er, der Lateiner, *Petrus Romanus*, dorthin gelangt sein muss. Ich spreche jetzt weniger davon, dass unser ältester lateinischer Dichter, Plautus, als erster einen Überblick über die Krankheiten des Inneren gibt. Im *Curculio* (236) klagt ein Patient: „Die Milz bringt mich um, die Niere schmerzt, die Lunge zerbricht, die Leber wird gemartert“. Ein kundiger Rundgang durch unsere Innereien, der Peter Römisch faszinieren musste. Aber welches der vier Organe, Milz, Niere, Lunge, Leber sollte er als Spezialgebiet seiner Kompetenz wählen?

Hilfe brachte ihm der größte lateinische Mediziner Celsus. Im 4. Buch von *De medicina* betrachtet auch er der Reihe nach die Krankheiten der inneren Organe. Von den Leiden der Lunge (*pulmo*) sagt er, sie seien „heftig und akut“ – nichts für den Philanthropen Römisch. Etwas besser war es bei der Leber (*iecur*): Hier seien die Leiden manchmal chronisch, manchmal akut. Aber auch das war ihm immer noch zu inhuman. Attraktiver waren die insgesamt milderen Leiden der Milz (*lien*) – aber da hätte er seinen Patienten alle Süßigkeiten verbieten müssen (*dulcia inimica sunt*). Nein. Die wahrhaft humane Therapie bot dagegen die Niere (*renes*) mit der Celsus seinen Unterleibscursus beschließt. Hier heißt es für den Patienten: *bibere liberaliter* – „in edler Weise dem Trunk zuzusprechen“ (womit, wie Sie merken, der Suff in den Rang der *artes liberales* erhoben wird): Nierensteiner gegen Nierensteine!

Aber noch etwas anderes, Entscheidenderes musste die Niere für Peter Römisch so attraktiv machen. Celsus spricht am Beginn seines Kapitels die wahrhaft goldenen Worte: *Renis ubi*

*adfecti, diu male habent* – „Sind die Nieren betroffen, dann bleiben sie lange leidend“. Ach was kann es Schöneres für den humanistischen Arzt geben als anhängliche, ausdauernde Patienten, die sich in bleibender Ergebenheit (wie die Damen des sogenannten Praxisteam) um den Nephrologen drängen. Wem nutzt eine rasch kommende, rasch verfliegende Magenverstimmung! *Renes ubi adfecti, diu male habent*. Diesen Satz sollte man über den Eingang des KfH Nierenzentrum München schreiben. Die Dauer der Krankheit ist es, die zutiefst den Arzt beglückt. Als mittlerweile fortgeschrittener Siebziger sage ich das ohne Zynismus: Wer lange kuriert, der lebt auch lange. Auch so gesehen ist der Nephrologe also der humanste unter den Ärzten.

Zum Schluss. Humanismus vereint, wie Sie alle wissen, zwei Dinge: Humanität und wahre Bildung. Auch Qualität, Menschlichkeit und Kompetenz reichen nicht völlig aus, wenn dazu nicht *eruditio* und *litterae* kommen. Peter Römisch, nicht nur als Vorsitzender unseres Arbeitskreises, vereint dies in wunderbarer Weise: *Petrus non solum Romanus, sed erudite humanus*. Aber als mein symbolisches Dankesgeschenk an diesem wichtigen Geburtstag überreiche ich ihm doch keinen Cicero und keinen Platon, sondern ein kleines Symbolon der leidenden Menschheit: ein Fläschchen mit – erschrecken Sie nicht – bunten Nephrolithen, Nierensteinen. Nicht irgendwelchen, sondern solchen, die von einem noch größeren *Petrus Romanus* stammen. Sie haben alle gehört von den Grabungen, mit denen man letztes Jahr im römischen St. Peter versucht hat, das Grab des Heiligen Petrus selbst freizulegen. Keine Angst! Was ich hier habe, sind keine Reliquien. Die hätte mir bei all meiner lateinischen Suada der Vatikan nicht überlassen. Nein, hier handelt es sich um römische Nierensteine, die frühe Christen oder auch noch Heiden an dieser geweihten Stätte je nachdem der Gottesmutter oder dem Aesculapius als Weihegaben dediziert haben – sicherlich in dankbarer Erinnerung an einen qualitativ kompetenten, humanen, vielleicht sogar humanistischen Nephrologen: **CALCVLI RENANI APVD S. PETRVM ROMANVM INVENTI.**

Mein schlichter Trinkspruch aber besagt das Gegenteil von dem, was Celsus über die kranken Nieren gesagt hat:

*Petrus bene diu habeat!*  
Möge es ihm lange wohl ergehen!